Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 15 (1911-1912)
Heft: 6

Artikel: Den Hartherzigen
Autor: Volkart, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lassen wir den Glauben an ein vergangenes goldenes Zeitalter mit seiner Sittenreinheit und Glückseligkeit denen, die gerne daran hängen! Ein besonderer Gewinn für die Menschheit ist ja nicht davon zu erhoffen. Die wissenschaftliche Anthropologie kann keinen Rückschritt von ursprünglicher absoluter Vollkommenheit zu immer niedrigeren Zuständen anerkennen. Die Anthropologen kennen weder ein goldenes, noch ein silbernes Zeitalter, sondern nur einen stufenweise erfolgten Fortschritt von der Steinzeit durch die Kupfer- und Bronzezeit hindurch in das Eisenzeitalter, das sich gerade jetzt zu immer schönerer Blüte entfaltet. Wenn je von einem goldenen Zeitalter die Rede sein darf, so kann es nicht in den nebelgrauen Fernen der Urzeit, sondern nur in der Zukunft liegen, wenn der Mensch, immer mehr frei von lästigen Fesseln und Herr unseres Erdballes, sich auch in ethischer Beziehung von den anhaftenden Schlacken mehr und mehr gereinigt und so einen viel höheren Grad von Glückseligkeit erreicht haben wird.

Den Hartherzigen.

Ihr sprecht bequem vom vollen Tisch
Der Not das Dasein ab, juhe!
Schön prangen Wein und Fleisch und Fisch
Bei euch, daß es euch wohl ergeh'.

Den Andern nur laßt ihr — zum Spaß —
Für ihren Fleiß des Darbens Qual,
Sie brauchen nichts als Hundefraß
Und: Glauben an das Ideal!

O. Volkart.

Nützliche Hauswissenschaft.

Wärmekultur des Körpers im Winter.

Von Dr. Thraenhart.

Wir sind Sonnenkinder. Bei drückendem Nebel und trübem Winterwetter ergreift uns eine bedrückende trübe Stimmung; bei heiterem Wetter und lachendem Sonnenschein sind wir heiter und frohgemut. Die Sonne erwärmt uns Gemüt und Körper. Unsere lieben Alten, sowie alle Schwächlichen und Genesenden setzen sich flugs in den belebenden Sonnenschein, der ihren Organismus wohlig durchheizt und offenbar einen verbesserten Lebenstrieb erzeugt durch Erhöhung des gesamten Stoffwechsels. Instinktiv hat man dies seit den ältesten Zeiten gefühlt. Die jetzt wissenschaftlich begründeten Sonnenbäder sind Ausgrabungen aus dem grauen Altertum.

Aber gerade im kalten Winter versteckt sich die Sonne leider oft hinter Nebel und Schneegewölk. Da muß man die natürliche Wärmequelle ersetzen durch ergiebige künstliche. Sonst leidet der Körper not, er verkühlt sich und es entstehen mannigfache Leiden. Wärmemangel hat einen schlechteren Betrieb zur Folge, der Stoffwechsel stockt, das träge fließende Blut schwemmt nur ungenügend die schädlichen Abfallprodukte weg; es kommt zur Anhäufung derselben, wodurch eine krankhafte Disposition ge-